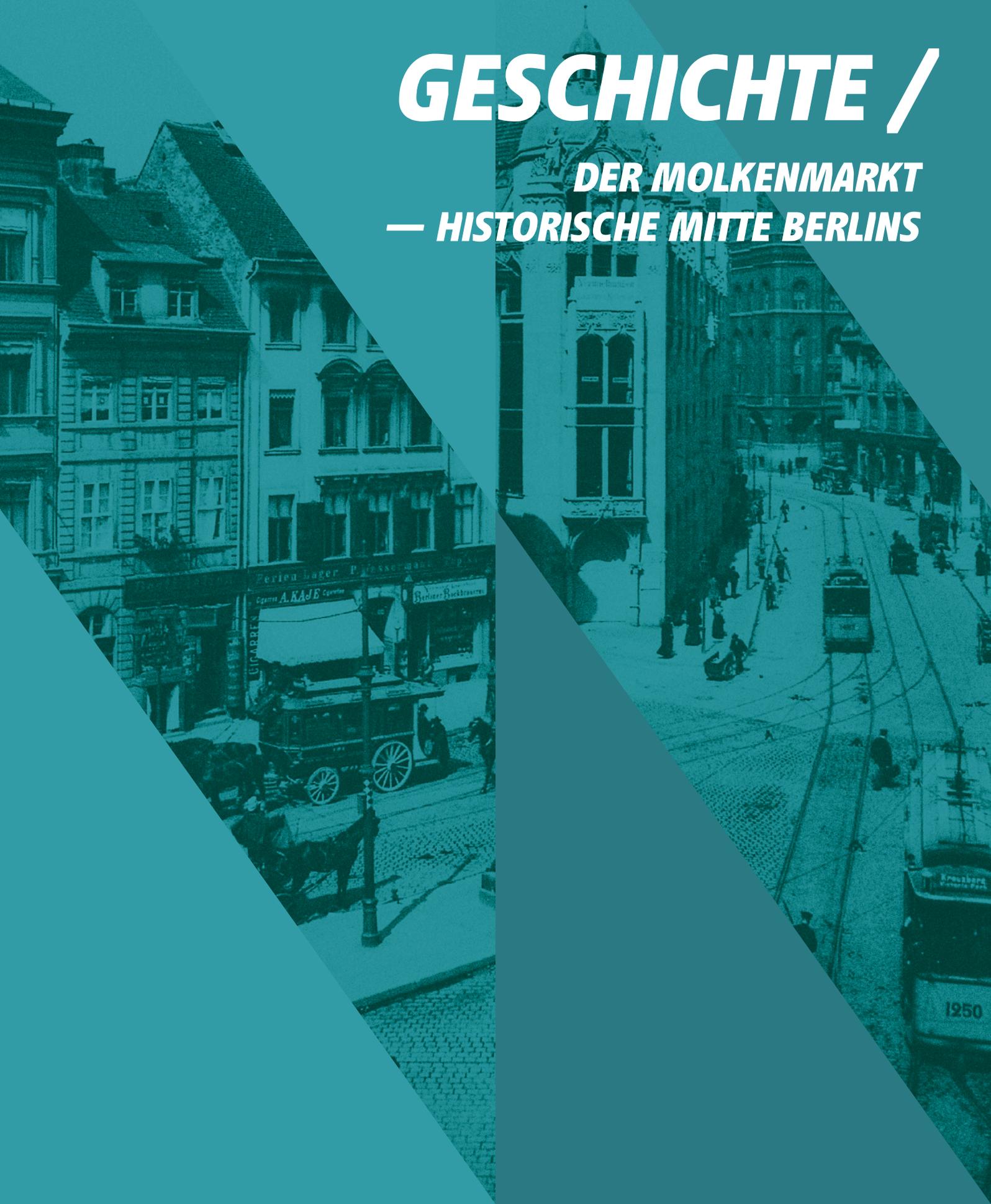


GESCHICHTE /

DER MOLKENMARKT — HISTORISCHE MITTE BERLINS





Am Molkenmarkt ist vor allem die Veränderung von Dauer. Rund um den ältesten Markt von Berlin gab es den ersten Bauboom bereits im Mittelalter. Seitdem wird im Gründungskern von Berlin gebaut und gehandelt. Im Laufe der Geschichte hat sich der Molkenmarkt stetig verändert und ist heute kaum wiederzuerkennen.

Der Molkenmarkt ist ein wichtiger Teil der historischen Berliner Mitte. Die Veränderung des Molkenmarkts und der angrenzenden Quartiere in den letzten rund 100 Jahren sind anhand der verschiedenen Schwarzpläne auf der folgenden Seite nachvollziehbar. Die historisch gewachsene Gestalt des Ortes ist infolge von Kriegszerstörung und dem Bau der Grunerstraße bis zur Unkenntlichkeit verändert. Die Schwarzpläne zeigen den Gebäudebestand und die wechselvolle Geschichte des Molkenmarkts zu bestimmten Zeitpunkten. Zur Orientierung ist der Verlauf der Spree abgebildet. →



1910 | Im Jahr 1910 sind die historischen, kleinteiligen Strukturen sichtbar, die seit dem Mittelalter entstanden sind. Die Verwaltungsgebäude Rotes Rathaus und Altes Stadthaus sind bereits vorhanden.



1940 | Im Schwarzer Plan 1940 sind die Abriss- und Neubauarbeiten der nationalsozialistischen Stadtplanung am Molkenmarkt sichtbar. Das Neue Stadthaus sowie die Reichsmünze sind neu gebaut. Der Block vor dem Alten Stadthaus ist beräumt.



1953 | Im Jahr 1953 sind die Kriegszerstörungen sowie die Aufräum- und Abrissarbeiten nach dem Zweiten Weltkrieg sichtbar. Weite Teile der historischen Berliner Mitte sind zerstört.



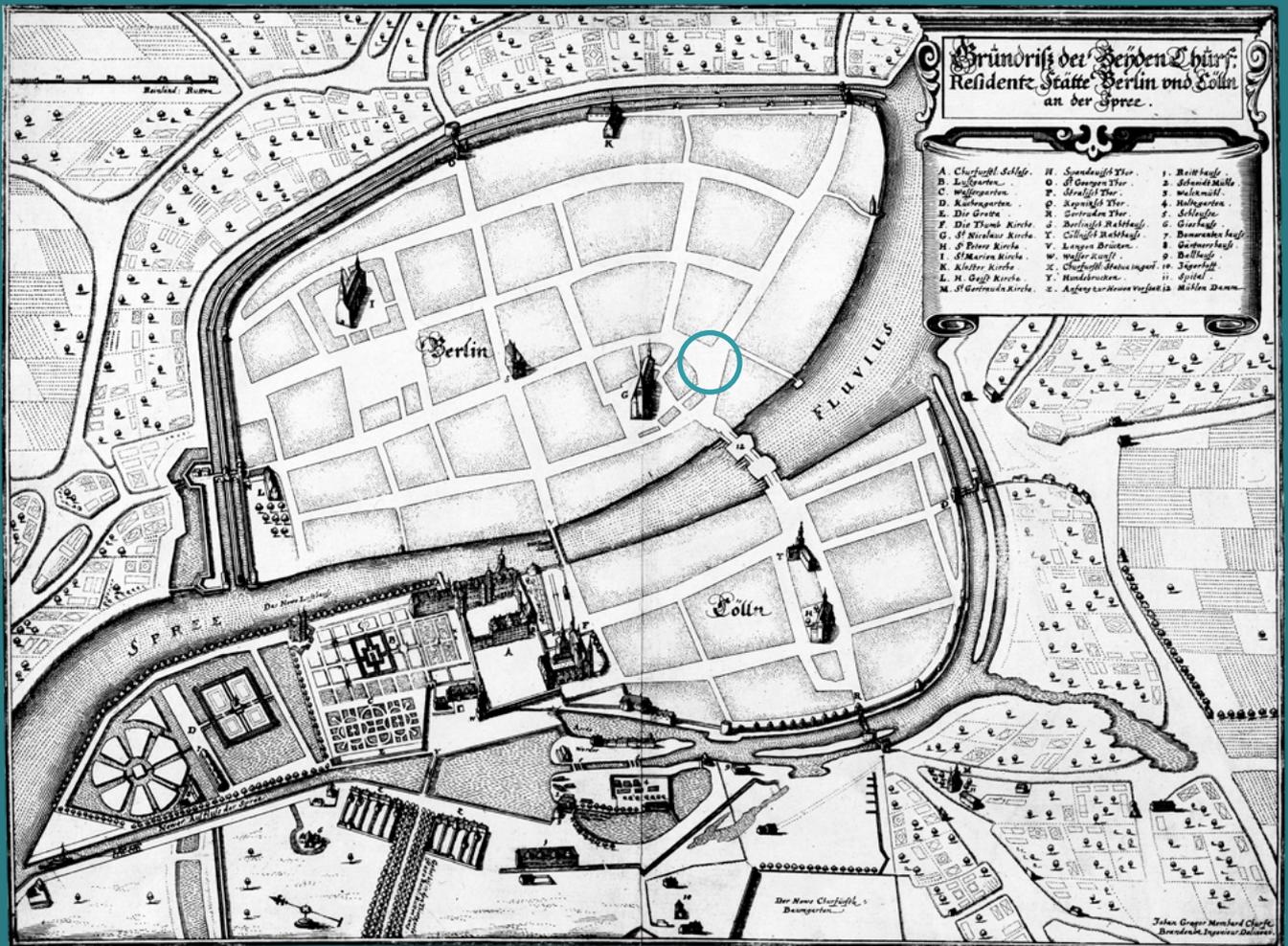
1990 | Im Jahr 1990 sind weitläufige unbebaute Flächen der Magistrale Grunerstraße sichtbar. Das Nikolaiviertel ist als neuer Teil der Berliner Mitte errichtet worden. Die historischen Ursprünge der Stadt sind lediglich zu erahnen.



2019 | Im Schwarzplan 2019 sind neue Standorte des Einzelhandels sichtbar. Die Rathauspassagen, das Alexa und das Alea füllen bauliche Lücken in der Berliner Mitte.



2029 | In der Zukunft wird die Grunerstraße nah am Roten Rathaus verlaufen. Die neuen Gebäude werden auf den freien Bauflächen zwischen dem Roten Rathaus, Altem Stadthaus und Nikolaiviertel errichtet.



Grundriß der beyden Churf[ürstlichen] Residentz Stätte Berlin und Cölln an der Spree um 1648 (Landesarchiv Berlin, F Rep. 270, A 9)

Gründung der Doppelstadt Berlin-Cölln

Der erste Bauboom in Berlin und Brandenburg fand im hohen Mittelalter statt. Im ausgehenden 12. und 13. Jahrhundert entstanden unter der Herrschaft der askanischen Landesherren zahlreiche Städte zwischen Elbe und Oder. Zwei davon wurden benachbart zu beiden Seiten der Spree angelegt: die Doppelstadt Berlin-Cölln. Sie bildet den Kern der 800 Jahre jungen Metropole Berlin. Die von Handwerkern und Kaufleuten geführten Bürgerschaften errichteten zwar jeweils eigene Stadtbefestigungen, Rathäuser, Pfarrkirchen und Marktplätze. Maßnahmen zur Durchsetzung und Realisierung gemeinsamer wirtschaftlicher Interessen stimmten sie jedoch ab.

Wind und Wasser dienten den aufstrebenden Städten als wichtige Energiequelle. Die effektive Nutzung der Wasserkraft machte den Bau eines Mühlendammes in der Spree notwendig. Das solide, mit Holzpfehlern gegründete Bauwerk nahm Wassermühlen auf und trug auch Häuser. Der 1298 erstmals urkundlich erwähnte, wohl an Stelle einer Furt über die Spree errichtete Mühlendamm bildete fortan die wichtigste Verbindung der Cöllner Inselstadt

mit der größeren Schwester Berlin. In seinem Umfeld kam es vor allem im 13. und 14. Jahrhundert zu erheblichen Bauaktivitäten, darunter die Errichtung der Pfarrkirche St. Nikolai. Archäologische Ausgrabungen auf der heutigen Fischerinsel haben meterdicke Aufschüttungen des Uferbereichs auf der Cöllner Seite nachgewiesen. Der Rückstau des Wassers hier und andernorts führte spreeaufwärts zu einem erheblichen Wasseranstieg.

Für Handelsschiffe auf der Spree war der Mühlendamm unpassierbar. Landesherren und die Städte nutzten dieses Hindernis zu ihrem Vorteil. Die Waren der Fernkaufleute mussten nämlich nicht nur umgeladen, sondern dank des „Stapelrechts“ an Ort und Stelle auch gehandelt werden. Nahe diesem für die Städte lukrativen Warenumschlagplatz bildeten sich an den Enden des Mühlendammes einerseits der Cöllnische Fischmarkt, andererseits der Berliner Molkenmarkt (ehemals Olde Markt).

Der Molkenmarkt im Mittelalter

Die mittelalterliche Stadt Berlin hatte eine überschaubare Größe. Vom Mühlendamm im Westen bis zur Stadtmauer neben der Klosterkirche der Franziskaner im Osten konnte die südliche Altstadt Berlins in wenigen Minuten zu Fuß durchquert werden. Während an den Hauptstraßen reges Treiben herrschte, ging es in der Jüden- und Klosterstraße ruhiger zu. Kaufleute und Patrizierfamilien ließen sich auf großen Parzellen am Molkenmarkt oder der Spandauer Straße nieder. In den Quartieren zwischen Jüden- und Klosterstraße waren dagegen auch sehr kleine, beispielsweise von Handwerker*innen genutzte Grundstücke und entsprechende Häuser zu finden. Durchgangsverkehr verlief vom Molkenmarkt aus nur über die Stralauer- und die Spandauer Straße. Letztere führte zum nahe gelegenen Berliner Rathaus an der Ecke der heutigen Rathausstraße und weiter zum Oderberger Tor. Das heutige Rote Rathaus erhebt sich in 750-jähriger Tradition an der gleichen Stelle wie das erste Berliner Rathaus des 13. Jahrhunderts.

An der Klosterstraße lag dicht neben dem in der Mitte des 13. Jahrhunderts gegründeten Franziskanerkloster auch das „Hohe Haus“ der askanischen Markgrafen Brandenburgs. Der bei Abbrucharbeiten in den 1930er Jahren freigelegte, heute verschwundene Bau beherbergte die markgräfliche Kanzlei und den temporären Sitz der Herrschenden bei Besuchen in Berlin. Sein geborgenes gotisches Spitzbogenportal steht heute im Märkischen Museum. Das auf einem von den Askaniern übertragenen Grundstück errichtete und nach und nach ausgebaute Franziskanerkloster fiel nach der Reformation an die Stadt Berlin. Im Jahr 1574 zog dort das Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster ein.

Spandauer Straße, Jüdenstraße und Klosterstraße verlaufen in ihren südlichen Abschnitten in einem bis heute im Stadtgrundriss sichtbaren Bogen, analog zum Verlauf der mittelalterlichen Stadtmauer. Zwischen Mühlendamm und Stadtmauer lebten bis in das 16. Jahrhundert typische Vertreter*innen der mittelalterlichen Gesellschaft: Bürgerliche Kaufleute, Handwerker*innen und Adelige sowie Mönche. Die bürgerliche Wohnbebauung war durch unterschiedlich große Parzellen und ein- bis zweigeschossige Bauten gekennzeichnet, die anfänglich meist in Holz- und Fachwerkbauweise ausgeführt wurden.

Ab dem 14. Jahrhundert wurden die Holzhäuser nicht zuletzt wegen der häufigen Stadtbrände nach und nach durch Steinhäuser ersetzt. Das älteste Steinhaus Berlins, das im Jahr 1888 abgerissene Haus Blankenfelde in der Spandauer Straße, wurde um das Jahr 1280 nach einer Feuerkatastrophe neu errichtet. Die aufwändigen Klosterbauten zeichneten sich durch Backsteinbauten hoher Qualität aus. Die historisch gewachsene Bebauungsstruktur erhielt sich im Wesentlichen bis in die industrielle Zeit um 1850. Altbauten wurden bis dahin nur vereinzelt durch adelige Stadthäuser ersetzt, wie beispielsweise das Palais Podewils von 1704 in der Klosterstraße oder das nach 1690 errichtete Palais Schwerin am Molkenmarkt. Letzteres wurde 1937 in die Alte Münze integriert, wobei nur die Fassade stehen blieb.



Oben: Molkenmarkt, 1785, im Hintergrund: Petrikirche (Kupferstich von J. G. Rosenberg) (Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 Nr. 0116759)
Unten: Parochialstraße, im Hintergrund die Türme der Nikolaikirche, 1885 (Stiftung Stadtmuseum Berlin)





Oben: Blick Richtung Rotes Rathaus, im Vordergrund das Elektrizitätswerk, 1920 (Landesarchiv Berlin, F Rep. 290 (02) Nr. II6651)

Unten: Der Molkenmarkt mit Blick zum Mühlendamm - am Ende des Platzes das Ephraimsche Palais. (bpk / Rudolf Albert Schwartz, Nr. 40000035)



Verwaltungszentrum der Großstadt Berlin

Der Neubau des Berliner Rathauses an alter Stelle leitete in den 1860er Jahren die Überformung der Altstadt mit städtischen Großbauten ein. Der Boom der wilhelminischen Gründerzeit verlieh der wachsenden Industrie- und Handelsmetropole Berlin eine hohe Dynamik. Dabei trieb anders als etwa in Paris oder London nicht der Staat, sondern die städtische Verwaltung den massiven Stadtumbau Berlins voran.

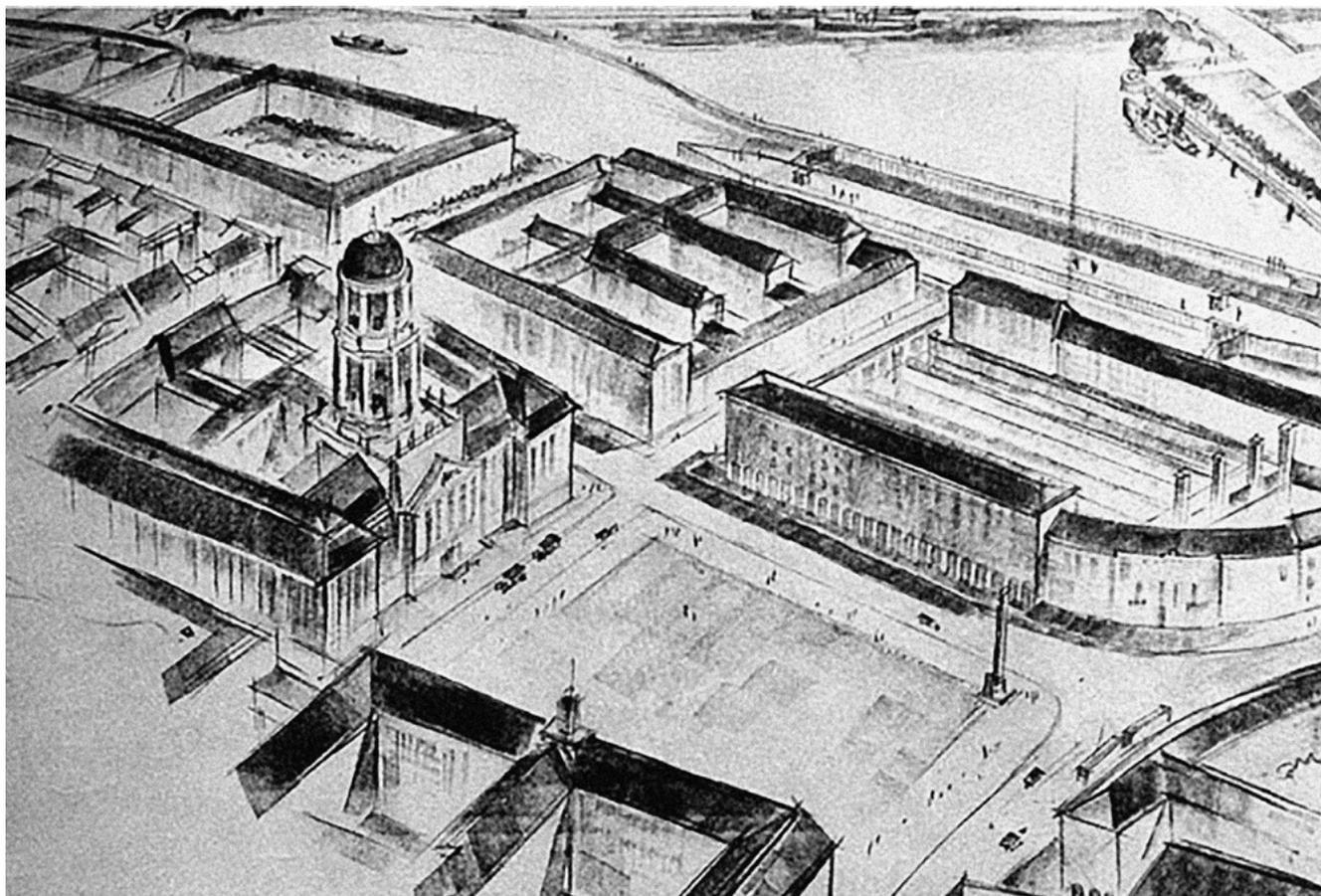
Erneuerungsprojekte, die dem zunehmenden Verkehr mehr Raum boten, gingen zu Lasten der engen Altstadtquartiere. Im Jahr 1880 wurde zunächst die Kaiser-Wilhelm-Straße, heute Karl-Liebknecht-Straße, durch den Norden Alt-Berlins gebrochen. Von 1886 bis 1895 erfolgte in der südlichen Altstadt unter anderem die Umwandlung des Mühlendamms in eine Brücke mit breiterer Fahrstraße. Bis 1914 kam es rund um den zentralen Verkehrsknotenpunkt Molkenmarkt immer wieder zur Zusammenlegung von Parzellen, auf denen bis zu sechsgeschossige Wohn- und Geschäftshäuser emporwuchsen. Läden und Restaurants prägten das Bild entlang der großen Straßen der expandierenden Stadt. Büros und Betriebe siedelten sich in den oberen Etagen und den Höfen an.

Im Jahr 1889 wurde im Blockinnenbereich der Spandauer Straße, direkt südlich des Roten Rathauses, das dritte Berliner Elektrizitätswerk errichtet. Die rasch erweiterte Anlage versorgte die aufstrebenden Geschäfts- und Verwaltungsbauten am Molkenmarkt mit Strom, drängte der Stadtsilhouette aber auch zwei turmhohe Schornsteine auf.

Der Molkenmarkt besaß als Knotenpunkt weiterhin große Bedeutung für die Berliner Innenstadt. In der Spandauer Straße, der Stralauer Straße und der Jüdenstraße verkehrten Omnibusse und Straßenbahnen in dichtem Takt. Seit der Verlängerung der U-Bahnlinie vom Spittelmarkt zum Alexanderplatz war das Quartier im Juli 1913 über den U-Bahnhof Klosterstraße mit dem modernsten Berliner Verkehrsmittel erreichbar. Inmitten der erwachten Großstadt prägten aber im Kern noch mittelalterliche Bau- und Parzellenstrukturen mit kleinen Haustypen die ruhigeren Quartiersecken an der Parochialstraße oder im Großen Jüdenhof.

Um 1900 setzte die Berliner Stadtverwaltung den Abriss aller Wohn- und Geschäftshäuser des Blocks zwischen Klosterstraße, Stralauer Straße, Jüdenstraße und Parochialstraße durch. Zwischen 1902 und 1911 entstand hier das Alte Stadthaus nach Plänen von Ludwig Hoffmann. Mit seinem hohen Turm und den repräsentativen Fassaden überragte dieser mächtige Verwaltungsbau die gewachsenen Quartiere. Die Blöcke östlich des Molkenmarkts lagen nunmehr eingespannt zwischen den monumentalen Verwaltungsbauten Rathaus und Stadthaus.

Mit der Bildung von Groß-Berlin im Jahr 1920 wuchs der Raumbedarf der Verwaltung erneut und wurde provisorisch durch die Anmietung von Büroflächen befriedigt. Nicht zuletzt wegen der wachsenden Mietkosten entwarf Richard Ermisch in den 1920er Jahren einen weiteren Verwaltungsgroßbau, der sich nach Abriss der Blöcke am Molkenmarkt auf den freigewordenen Flächen zwischen Rathaus und Stadthaus erstrecken sollte. Die Planungen kamen jedoch krisenbedingt zum Erliegen.



Entwurf des Stadtforums 1935 (Landesarchiv Berlin, F Rep. 270, Nr. A 5914)

Planungen im Nationalsozialismus

In den 1930er Jahren wurden die Neubaukonzepte um den Molkenmarkt modifiziert. Hier und nun auch weiter südlich an der Spree sollten zwar auch wieder repräsentative Verwaltungsbauten entstehen. Im Gegensatz zu den Plänen der 1920er Jahre war aber eine als Altstadtforum bezeichnete Freifläche vor dem Alten Stadthaus vorgesehen. Auf dieser Grundlage wurden bis 1938 große Teile der Bebauung am Molkenmarkt abgerissen. Der Zweite Weltkrieg verhinderte jedoch die Fertigstellung des Bauvorhabens.

Noch 1938 wurde dagegen der Neubau der Feuer-
sozietät auf der Nordseite der Parochialstraße eingeweiht. Für das heutige Neue Stadthaus fielen die gesamte Vorderhausbebauung der Parochialstraße und die südliche Zeile des Großen Jüdenhofs. Südlich des Plangebiets kam es zu erheblichen Bau-
maßnahmen. Für den Neubau der Reichsmünze wurde die Randbebauung an der Einmündung der Stralauer Straße abgerissen, das Ephraim-Palais abgebrochen und das Palais Schwerin entkernt. Der bebaute Mühlendamm musste einer neuen Brücke weichen, spreeaufwärts entstand die neue Schleuse. Im Quartier blieb dagegen die Mischung aus mittelalterlicher und gründerzeitlicher Parzellenstruktur erhalten.



Oben: Abbruch des Blocks vor dem Alten Stadthaus 1937 (Landesarchiv Berlin, F Rep. 290, Nr. 61/1794)

Unten: Städtische Feuerloetzität 1938 (später Neues Stadthaus) (Landesarchiv, F Rep. 290 (03) Nr. III2972 / Leitner, Emil)



Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg und Abriss

Die Bombardierungen des Stadtzentrums während des Zweiten Weltkriegs beschädigten auch die Gebäude im Quartier schwer. Die Gebäudereste auf privaten Grundstücken wurden nach 1945 vollständig abgerissen, enttrümmert und in kommunales Eigentum überführt. Nur die Verwaltungsbauten Rotes Rathaus, Altes Stadthaus und Neues Stadthaus wurden bis Anfang der 1960er Jahre wieder-

hergestellt. Zusammen mit den Resten der Nikolai-kirche verblieben sie als historische Monumente in einer weithin abgeräumten Stadtbrache.

Vom Berliner Gymnasium zum Grauen Kloster blieben die stark zerstörte Klosterkirche und Teile der Klausurgebäude erhalten. Der Schulbetrieb fand zunächst in Ausweichquartieren statt.

Diese Seite: Bis Ende der 1960er Jahre prägten große beräumte Freiflächen zwischen instandgesetzten Gebäuden das Klosterviertel.

Die Beräumung schaffte die Voraussetzungen für den Bau der heutigen Grunerstraße (1965) (Lothar Willmann)

Rechts oben: Abrissarbeiter an Ruinen am Roten Rathaus, 1951 (Bundesarchiv, Bild 183-19000-0263 / o. Ang.)

Rechts unten: Blick in Richtung Mühlendammbrücke über den Molkenmarkt nach der Enttrümmerng der Straßen, 1946 (Landesarchiv Berlin, Nr. 0012974 / Foto: k. A.)







Magistrale durch die Berliner Altstadt

Die Planungen für das östliche Stadtzentrum Berlins degradierten das Plangebiet als nachrangigen Umfahrungsraum des zentralen Marx-Engels-Forums. Der engere Bereich des Molkenmarkts war bis zum Anfang der 1960er Jahre als großflächiger Kreisverkehrsplatz vorgesehen. Von dieser Planung abweichend absorbierte ihn Mitte der 1960er Jahre die sechsspurige Magistrale (Leipziger Straße-Mühlendamm-Grunerstraße) mit breitem Mittelstreifen. Die enorme Straßenaufweitung erforderte weitere Abrisse wie den nördlichen Flügel des Landgerichtsgebäudes an der Littenstraße und das Gebäude Großer Jüdenhof Nr. 5.

Mit dem Tunnel unter dem Alexanderplatz am Ende der neu trassierten Grunerstraße war der radikale Durchbruch durch das historische Zentrum 1969 vollendet. Nördlich davon entstand 1972 der Riegel der Rathaus-Passagen. Schnellstraße und Hochhäuser besiegelten den Untergang der traditionellen Stadt in diesem ältesten Teil Berlins. Das von der Kirchenruine und wenigen zerstreuten Bauten repräsentierte Viertel geriet damit in eine Randlage. Um die Ruine der Klosterkirche, die nun fast unmittelbar an der Grunerstraße lag, wurde eine Grünfläche angelegt.

Das zur 750-Jahr-Feier Berlins entstandene Nikolaiviertel mit Anklängen an historische Bauformen war ein erster Versuch, historische Strukturen entlang der Grunerstraße wiederaufzunehmen.

Während sich nördlich der Grunerstraße das Vorzeigebild einer sozialistischen Großstadt etablierte, entstand am östlichen Ende der Parochialstraße ein Versatzstück der Berliner Altstadt. Das Palais Podewils wurde in vereinfachter Form wiederhergestellt und avancierte als „Haus der jungen Talente“ zu einem vielbesuchten Jugendtreff in der Berliner Mitte. Die restaurierte mittelalterliche Stadtmauer an der Waisenstraße und die Gaststätte „Zur letzten Instanz“, ein historisierender Neubau von 1962, bildeten eine gut verborgene Erinnerungsinsel der ehemaligen Altstadt Berlins.

Seit den 1970er Jahren hat sich im Plangebiet baulich wenig verändert. Rotes Rathaus und Altes Stadthaus wurden nach der Wende grundlegend erneuert. Die Ansätze zu einer Rekonstruktion des Stadtgrundrisses lassen die Neubauten der Berliner Wasserbetriebe und die Niederländische Botschaft an der Südseite der Stralauer Straße erkennen. Mit dem neuen Parkhaus an den Rathaus-Passagen kamen Läden als Vorboten städtischen Lebens in die nördliche Grunerstraße.



Linke Seite: Bau der Grunerstraße, Blick vom Alexanderplatz Richtung Mühlendamm, im Vordergrund die Brücke der Stadtbahn, 1968 (Landesarchiv Berlin, F. Rep. 290-02-23 Nr. 159 / Breitenborn, Dieter [und Vera]) **Oben:** Blick auf das wiederaufgebaute Nikolai Viertel, 1988 (Bundesarchiv, Bild 183-1988-0914-020 / Thomas Uhlemann) **Unten:** PKW - Kraftfahrzeuge auf der Grunerstraße, 1983 (ddrbildarchiv.de / Manfred Uhlentut)



**Seit jeher wird am Molkenmarkt gebaut.
Die wechselvolle Geschichte Berlins hat so
ihre Spuren Molkenmarkt hinterlassen —
durch Relikte im Boden oder noch erhaltene
Bauten. Vom ehemals zentralen Markt mit
dichter Bebauung und engen Straßen blieb
wenig erhalten.**

**Mit dem Bau des neuen Quartiers am
Molkenmarkt gewinnt der Ort ein Stück
seiner historischen Bedeutung zurück.**

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung und Wohnen
Württembergische Straße 6
10707 Berlin

Inhaltliches Konzept und Bearbeitung:

Landesdenkmalamt Berlin
&
Senatsverwaltung für
Stadtentwicklung und Wohnen
Abteilung II - Städtebau und Projekte
Referat II A - Innere Stadt
und Hauptstadtangelegenheiten

Gestaltung:

aufsiemitgebrüll, Berlin

Stand:

Mai 2020

Landesdenkmalamt

be  **Berlin**

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen

be  **Berlin**